

Die sieben Todsünden des Wohlstands

Großartiger Auftritt von HK Gruber und Angelika Kirchschrager im Neumarkter Reitstadel

VON UWE MITSCHING

Bei der Uraufführung des „ballet chanté“ saßen Picasso, Léger, Cocteau oder Gide im Parkett des Pariser Théâtre des Champs Élysées. Jetzt waren nach achtzig Jahren im Neumarkter Reitstadel auch die Stehplätze besetzt: „Die sieben Todsünden“ von Kurt Weill und Bertolt Brecht hieß das Kernstück eines hinreißend zusammengestellten Abends bei den „Konzertfreunden“.

Über den Titel ihres Stücks konnten sich Brecht und Weill schon 1933 nicht einigen. Aber im Exil war jeder Auftrag überlebensnotwendig, und diese Mischform genau das, was man in Paris liebte. Das „ballet“ fiel in der konzertanten Aufführung dieser Geschichte der doppelten Anna, die sich für das

„kleine Haus in Louisiana“ krumm legt, zwar weg. Aber man hatte in Neumarkt den Mezzo-Star Angelika Kirchschrager für die beiden gegensätzlichen Annas. Sowie vier mit messerscharfer Kleinbürger-Bosheit singende Herren als kuriose Südstaaten-Family, die ihre tanzende Tochter durch alle sieben Todsünden treibt.

Und es gab das ganz erstaunliche Swedish Chamber Orchestra mit glänzendem poliertem, annähernd authentischem Weill-Klang. „Der Herr erleuchte unsere Kinder, dass sie den Weg erkennen, der zum Wohlstand führt“, ist das Credo, das auch HK Gruber unmissverständlich als Dirigent vermittelte: Er war Mittelpunkt des Abends, unkonventionell, spontan, begeisterungsfähig, zugabebereit.

Im Vergleich zur Lotte Lenya der Uraufführung ist Angelika Kirchschrager ein ganz anderer Typ: hüftschwingend, tief dekolletiert, mit vielen Klangfarben – wo sich besonders Brecht nüchtern Beobachterschärfe für sein gesellschaftskritisches Anliegen

gewünscht haben dürfte. Persönliche Passion steht bei ihr an der Stelle des Lehrstücks.

Dessen Botschaft vermittelten die Herren des „amarcord“-Ensembles besonders rigoros in ihrem Choral zur Todsünde der Völlerei. Sogarartig nahm die Eindringlichkeit der Wiedergabe von Sünde für Sünde zu: Das „kleine Haus“ ist am Ende geschafft, die willenlose Anna 2 aber zerbrochen. Ohne den Querdenker HK Gruber hätte sich wohl kaum dieser Besetzungs-Adel zusammengefunden und auf dieses Weill-Revival einstimmen lassen.

Milhauds „Ochse auf dem Dach“

Oder auf den hinreißenden Klangzirkus eines Darius Milhaud. Der hatte 1933 auch im Pariser Parkett gesessen, seine Orchesterstücke „La création du monde“ und „Le boeuf sur le toit“ umrahmten den ersten Teil: unübertrefflich frech in der Kombination von Mariachi-Trompeten und Rumba-Rasseln, kratzbürstigen Bläsern und sanften Streichern: Die schwedi-

schen Musiker trafen genau den delikaten Ton der Zwischenkriegszeit und seine jazzige Einfärbung.

Oder bei Ausschnitten aus Weills Oper „Der Silbersee“ die Rückgriffe auf die Trickkiste von „Dreigroschenoper“ und „Mahagonny“: Kirchschrager gab die Arien/Songs in einer Mischung von Sprechgesang und kunstvoll arioser Oper fast zu artifiziell und divenhaft. Da verstand man bei Gruber, der vom Dirigenten- zum Sängerpult wechselte, sehr viel genauer, warum die Nazis mit dem Verbot nicht lange fackelten – kurz nach der Uraufführung war Weill im Exil. „Schnall deinen Gürtel enger um ein Loch!“: Das waren mit Gruber die zentralen Minuten, heutzutage freilich auf verlorenem Posten, wo Kritik für gewöhnlich schnell zur Kulinarik tendiert.

➤ Nächstes Konzertfreunde-Termin: 24. November, Trio Tre Voci mit Kim Kashkashian, Marina Piccinini, Sivan Magen; Restkarten unter Tel. 0918/299622.



Angelika Kirchschrager (Bildmitte) und das Schwedische Kammerorchester unter HK Gruber (rechts) gestalteten in Neumarkt ein Weill-Programm. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold